

fest überzeugt, daß er überall mein Bestes beabsichtigt. Meine Kräfte gehören dem Vaterlande. Ich will daher unablässig in dem mir angewiesenen Kreise thätig sein, meine Zeit auf das beste anwenden und so viel Gutes stiften, als in meinem Vermögen steht.“ Er widmete sich nun mit ganzer Seele dem Heere, denn schon von Jugend auf hatte er sich unwiderstehlich zum Soldatenstande hingezogen gefühlt. Eifrig war er bemüht, die Tüchtigkeit des preussischen Heeres zu erhöhen, denn er hatte ja selbst erlebt, daß Preußen ohne ein gutes Heer großen Gefahren ausgesetzt sei. Da er als zweiter Prinz keine Aussicht auf die Regierung hatte, so kümmerte er sich fast gar nicht um die Regierungsangelegenheiten, sondern lebte nur in seinem Berufe und für seinen Beruf, ein tüchtiger Heersführer zu werden. || Im Jahre 1829 vermählte er sich mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar. Zwei Kinder schenkte ihnen der Herr; der Sohn hieß Friedrich Wilhelm und bestieg 1888 als Kaiser Friedrich III. den deutschen Kaiserthron. Das hohe Paar lebte zumeist in Koblenz, das von ihm mit herrlichen Anlagen und schönen Denkmälern geschmückt ward. In dem stürmischen Jahre 1848 zog sich Prinz Wilhelm durch seine Strenge gegen die Aufständischen und durch seine Abneigung gegen eine Verfassung den Haß der Berliner in solchem Grade zu, daß er sich auf den Wunsch seines Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., auf einige Zeit nach England begab. Hier lernte der Prinz, der noch fest am alten unumschränkten Königtume hing, die verfassungsmäßigen Rechte eines freien Volkes kennen und ehren und söhnte sich dadurch auch mit der preussischen Verfassung aus. Nach seiner Rückkehr warf er 1849 den Aufstand in Baden und in der Pfalz nieder und führte den vertriebenen Großherzog von Baden wieder in seine Hauptstadt zurück. Tief schmerzte ihn der Vertrag von Olmütz, da er ebenfalls ein einiges, starkes Deutschland ersahnte. Als sein Bruder von einem unheilbaren Gehirnleiden ergriffen wurde, übernahm er 1857 zuerst die Stellvertretung und 1858 als Prinzregent die Regentschaft. Man erkannte, daß mit ihm Preußens Geschick in eine feste Hand gelegt waren; denn er erklärte vor den Kammern: „Ein festes, stetes und thatkräftiges Verhalten, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen die Machtstellung verschaffen, die es durch seine wirklichen Kräfte allein nicht erreichen kann.“

5. Seine Thronbesteigung.

Am 2. Januar 1861 wurde er 64 Jahre alt durch den Tod seines Bruders auf den erledigten preussischen Königsthron berufen. Im Herbst fand in Königsberg unter großem Glanze die Krönungsfeier statt, wobei er sich die Krone selbst aufs Haupt setzte. Als er aus dem Gotteshause trat, brach die Menge in jubelndes Hurra aus. In welchem Geiste er die Herrschaft antrat und durchführen wollte, das erklärte er in seiner Thronrede. „Mit treuem Eifer war König Fried-